



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 30/ Ausgabe 274

Klosternachrichten September / Oktober 2021

Inhalt

Predigt von Pater Stephan Eberhardt OCist	2
Heiliges zum Monat September: Kreuzerhöhung	5
Konzertreihe Marienlob	6
„Ich schon wieder...“	7
Aus der Stiepeler Klosterküche	8
Predigtreihe zum Vaterunser	10
Jugendseite	14
Auditorium Kloster Stiepel	15
Der Glaubensweg Mariens – Die Stationen VII – XI	16
Heiliges zum Monat Oktober: Marienerscheinungen in Fatima	18



Die diesjährigen Konventexerziten der Klostersgemeinschaft fanden im Exerzitenhaus des Karmelitenklosters Springiersbach statt.

Liebe Leserinnen und Leser unserer Klosternachrichten!

Das war ein Sommer...

Viele von uns werden diesen Sommer 2021 nicht vergessen. Tief haben uns alle sicher die Bilder von der Flutkatastrophe, die Teile von NRW und Rheinlandpfalz getroffen haben, betroffen gemacht. Menschen, die Hab und Gut, ja ihr Leben innerhalb von kürzester Zeit verloren. Waldbrände, Erdbeben und Tropenstürme, die menschliche Existenzen vernichteten und dann noch Afghanistan. Wohin soll das noch führen? Diese Frage haben wir uns sicher alle gestellt. – Die Nachrichten bringen uns meist nur das Negative ins Haus, das Schöne und Positive macht selten große Schlagzeilen und vor lauter Jammer übersieht man das Gute. Das Gute, das

Menschen anderen, die in Not geraten sind, tun. Ich denke an ein Beispiel aus meiner ehemaligen Pfarrei, wo eine Familie einem der Flutopfer, das nur durch seinen Urlaub dort der Katastrophe entgangen ist, solange Unterkunft gewährt hat, bis es eine gute Möglichkeit des Wohnens in seiner Heimat gefunden hatte.

Auch bei uns im Kloster gibt es Gutes zu berichten. P. Coelestin Nebel aus Heiligenkreuz wird einige Zeit bei uns in Stiepel verbringen – er stellt sich Ihnen in dieser Ausgabe vor.

Und noch etwas Positives: Es gibt auch Menschen, die sich für unser Klosterleben und unser Kloster interessieren. Ich danke an dieser Stelle allen, die um geistliche Berufungen in unserer Zeit beten.

Fortsetzung auf Seite 4



**Predigt von
Pater
Stephan Eberhardt OCist,
Stift Schlierbach,**

**anlässlich
der Monatswallfahrt am
am 11. August 2021**

Lieber Prior P. Maurus,
liebe Mitbrüder,
liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

ich bin nach Bochum-Stiepel gekommen, um der Gottesmutter Danke zu sagen, für all die Jahre, die sie mich auf meinem Weg durch dieses Leben geführt hat.

Geobren bin ich am 11. Februar 1979, also dem Lourdestag, in der damaligen DDR, in Gera in Thüringen. 1979 war der 100ste Tag des Heimgangs der Seherin von Lourdes Bernadette Soubirous.

Aufgewachsen bin ich in einem Elternhaus ohne religiöses Bekenntnis.



Mit 12 Jahren begann ich in der Bibel zu lesen. Ich erhielt sie vom Bruder meiner Mutter, Onkel Wilfried, der mit seiner Familie damals in Bad Heiligenstadt im Eichsfeld lebte. Mit ungefähr 16 Jahren kam ich als damals noch nicht Getaufter auf die Idee, Theologie studieren zu wollen. Einige Jahre später ließen sich meine Eltern scheiden. Ich suchte innerlich einen Halt. Ich schlug das Hausbuch der christlichen Familie auf, blättere darin und stolperte über das Ave-Maria. Immer wieder las ich: Gegrüßet seiest du Maria voll der Gnade, der Herr ist mit

dir. Es war wie ein Blitz in meinem Kopf und ich begann zu beten. Und was betete ich? Den Rosenkranz. Hier sehe ich den Beginn meines Gebetslebens überhaupt, den ich gemeinsam mit Maria begonnen habe. Und im Rosenkranz fand ich Trost und Kraft, um die Scheidung meiner Eltern anzunehmen.



Am 03.12.2007, am ersten Sonntag im Advent, empfang ich in Pfarrkirchen (Rottal-Inn) die Taufe und Erstkommunion. Im Oktober 2008 wurde ich in Passau vom damaligen Diözesanbischof Wilhelm Schraml gefirmt.

Im Herbst 2007 entdeckte ich in meiner Taufkirche in Pfarrkirchen ein Heft, wo mir gewahr wurde, was am 11. Februar 1858 in Lourdes geschah:

Bernadette Soubirous war mit ihren 3 jüngeren Geschwistern und einem anderen Mädchen am Ufer des Gaveflusses abwärts gewandert, um Brennholz zu sammeln. Vor dem Durchqueren des Mühlbaches hörte Bernadette sonderbare Geräusche und sah darauf eine „Dame“ in einem überirdischen Licht. Diese sah sie lange an. Dann wurde Bernadette bedeutet, den Rosenkranz zu beten - mit der Dame, die selbst einen großen in ihren Händen hielt. Als das Gebet zu Ende war, verschwand die Erscheinung.

Am 10. Februar 2008, am Vorabend des 150. Jahrestages der Erscheinung in Lourdes, entdeckte ich zum ersten Mal in der Nähe von Passau eine Lourdesgrotte. An diesem Tag fuhr ich mit meiner Mutter zu einem Kardiologen, da sie an Herzinsuffizienz litt. Der darauffolgende 11. Februar als Lourdestag ist ja auch als Welttag der Kranken bekannt. Und was sagte die Gottesmutter zu Bernadette in Lourdes in der Erscheinung am 25. Februar:

„Und nun trink und wasch dich in der Quelle und iss von den Kräutern, die dort wachsen. ...Nicht vom Gave sollst du trinken. Aus jener Quelle dort sollst du trinken.“

Was geschah nun? Nach einigen Tagen hatte diese



Quelle ihre Kapazität erreicht, die sie konstant hält: 122400 Liter pro Tag. Am 26.02.1858 wurde der Steinbrecher Bouriette von einem Augenleiden befreit. Am 04.03.1858 wurde ein zweijähriges Kind an dieser Quelle von einer Krankheit geheilt. 6000 Heilungen sind dokumentiert, 2000 Heilungen gelten als medizinisch unerklärlich, 67 Heilungen sind von der Kirche als Wunder anerkannt. Zu den geheilten Krankheiten gehören unter anderem Multiple Sklerose, Tuberkulose, Infektionskrankheiten oder Knochenkrebs.



Im Jahr 2009 lebte ich einige Male im Stift Schlierbach in Oberösterreich (Diözese Linz) mit . Die Frage, ob ich dort eintreten sollte, war für mich nicht leicht. Auch hier half mir die Gottesmutter Maria. 1 Jahr brauchte ich Zeit, um zu entscheiden, ob ein Gang ins Kloster für mich der richtige Weg ist. Maria betätigte sich bei mir nun als Knotenlöserin. Immer wieder fuhr ich in die Gnadenkapelle nach Altötting, um Maria meine Anliegen hinzulegen. In Altötting traf ich auch eine Ordensschwester, Schwester Chiara. Sie riet mir: „Fragen Sie die Gottesmutter in der Gnadenkapelle, ob das Stift Schlierbach das richtige Haus für Sie ist.“ Nach weiteren Besuchen in der Gnadenkapelle war ich mir sicher, dass ich im Stift Schlierbach eintreten sollte. So fand ich meine Berufung für das Kloster Schlierbach in der Gnadenkapelle von Altötting.

Im Herbst 2011 trat ich im Stift Schlierbach ein. 1 Jahr später begann ich mit meinem Theologiestudium im Stift Heiligenkreuz. Ende November 2012 starb meine Mutter. Am 23. Dezember 2012 wurde sie tot in ihrer Wohnung gefunden. Eigentlich hatte meine Mutter vor, mich über Weihnachten in Schlierbach zu besuchen. Was tröstete mich?

Am 12. Juli 2012 ließ sich meine Mutter im Stift Schlierbach katholisch taufen, empfing die Erstkommunion und die Firmung. Vor unserem letzten Urlaub im September 2012 legte meine Mutter im Stift

Schlierbach die Erstbeichte ab und erhielt die Krankensalbung. Meine Mutter ging also nicht unvorbereitet zu Gott. Ich fand aber auch wieder Halt bei Maria. Da meine Mutter in Altötting beerdigt wurde, konnte ich die Gnadenkapelle aufsuchen, wenn ich zu meiner Mutter ans Grab ging. Mit der Zeit wurde mir aber auch bewusst: Wenn die irdische Mutter auch nicht mehr sichtbar auf dieser Welt anwesend ist, so bin ich doch nicht ohne Mutter. Denn was sprach Jesus Christus vom Kreuz herab zu dem Jünger, der Jesus liebt: „Siehe, Sohn, deine Mutter.“ Und mit dieser Mutter meinte er Maria. Und das was für den Lieblingsjünger galt, gilt auch für mich und das gilt auch für jeden Menschen auf dieser Welt, der ohne Eltern leben muss. Maria ist in dieser Zeit um so mehr für mich Mutter geworden, obwohl sie es schon immer war. Und auch der Rosenkranz tat mir in dieser Zeit der Trauer sehr gut.

Auch während des Theologiestudiums brachte ich meine Anliegen zu Maria entweder in Altötting oder in Maria Zell oder eben in Lourdes.

Ich war gerade bei P. Bernhard Vosicky in der Beichte, als er mich auf eine Marienstatue, auf eine Lourdesmadonna hinwies, die auf einem Schrank stand. P. Bernhard sagte mir: Sie will, dass Du nach Lourdes kommst.



So fuhr ich im Oktober 2016 mit dem westfälischen Lourdesverein das erste Mal nach Lourdes. Vor der Abreise nach Lourdes besuchte ich das erste Mal hier das Kloster Bochum-Stiepel. Und ich kann mich noch an den Abflug damals aus Düsseldorf erinnern. Es war ein schöner sonniger Tag. Der Himmel war so klar. So malerisch, so schön wie an diesem Tag habe ich den Himmel noch nie erlebt. Was wollte mir Gott damit sagen? Schau, dir steht der ganze Himmel offen. Glaub an die Auferstehung. Glaub, dass du nach deinem irdischen Sterben genauso wie deine Mutter weiterleben wirst.

Viele Menschen kommen zur Lourdesgrotte und



bringen ihre Anliegen dorthin. Am eindrucksvollsten ist es, abends dort zu sein. Gerade da kommen Menschen zur Grotte, die Anliegen haben, die nicht leicht sind. Und da kann man wirklich Menschen erleben, die mit voller Hingabe beten. Und das macht Maria. Das macht unsere Mutter. Mit Maria werden wir immer mehr Menschen, wie Gott uns haben will.
Amen.



Fortsetzung von der Titelseite

Vielleicht werden in künftigen Zeiten gerade Klöster einen wichtigen Beitrag zur Verkündigung des Evangeliums beitragen können, wenn sie versuchen, Orte des Lobes und der Anbetung des dreifaltigen Gottes zu sein. Wir werden mehr durch unser Leben, unsere Taten als durch unsere Worte das Evangelium bezeugen müssen—in unserer Hinwendung ganz zu Gott und zu den Menschen, denn das Gebot der Gottes-

und der Nächstenliebe ist untrennbar miteinander verbunden.

Weiterhin sind wir deshalb auch für alle Menschen da, die von Montag bis Samstag (16.45 – 17.30) zu uns kommen, um das Sakrament der Buße zu empfangen. Ganz herzlich grüßt Sie

Ihre Klostergemeinschaft von Stiepel und P. Maurus OCist.

PFARRBÜRCHEREI WIEDER GEÖFFNET

Das Büchereiteam freut sich, dass die Ausleihe unter Beachtung der geltenden Coronaregeln wieder stattfinden kann.

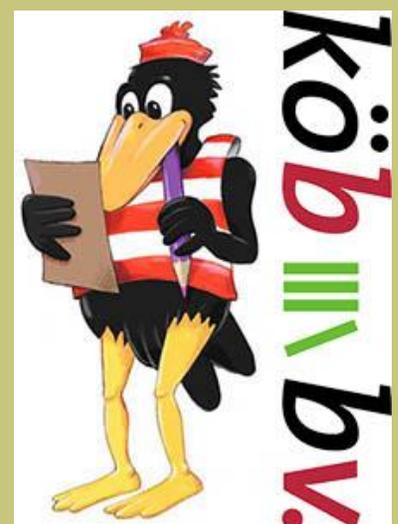
Im vergangenen Jahr wurden schwerpunktmäßig sogenannte „Tiptoys“ und „Tonies“ erworben, die nun auf Kinder warten, die sich von den Geschichten begeistern lassen möchten.

Natürlich stehen auch aktuelle Literatur, Hörbücher und Kinderhörspiele für die kostenfreie Ausleihe zur Verfügung.

**Öffnungszeiten: sonntags von 10.00 – 12.30 Uhr
(in den Ferien geschlossen)**

Standort: Am Varenholt 15 (Pfarrheim, 1. Etage)

Sollten Sie Zeit und Lust haben, in unserem Team mitzuarbeiten, wenden Sie sich bitte an Pater Elias (0234 – 70 90 71 51).





HEILIGES ZUM MONAT SEPTEMBER: KREUZERHÖHUNG

Wer am Sonntag nach dem 14. September ins Stift Heiligenkreuz kommt, kommt meist, um mit den Mönchen den Kreuzerhöhungssonntag zu feiern. Er gehört zu den wichtigen Ereignissen im Kirchenjahr, denn hier wird eine Partikel des Kreuzes Christi verehrt.



Kreuzreliquie aus Stift Heiligenkreuz

Das Fest der Kreuzerhöhung erinnert an die Weihe der Grabeskirche in Jerusalem unter Kaiser Konstantin. Am Ende der Weihefest-Oktav wurde den Gläubigen das wahre Kreuz Christi, das des Kaisers Mutter Helena aufgefunden hatte, zur Verehrung ausgestellt.

Sowohl die Westkirche als auch die Ostkirche feiern dieses Fest.

Warum feiern wir dieses Fest? Manche Kritiker von kirchlichen Reliquien, seien sie vom Fach oder auch nicht, behaupten ja wenn man alle Kreuzpartikel der Welt zusammentragen würde, könnte man einen ganzen Wald von Kreuzen produzieren. So ist es m. E. nicht. Große Kreuzreliquien gibt es nur wenige und auch diese sind klein genug, wenn man sich überlegt, wie groß ein Kreuz gewesen sein muss,

wenn ein Mann durchschnittlicher Größe daran gehangen hat. Die meisten Kreuzreliquien sind winzig klein, so wie unser Kreuzpartikel hier in Stiepel. Wirklich große Partikel befinden sich in der Abtei Scheyern, im Stift Heiligenkreuz, in Limburg und in Santa Croce in Rom.

Was hat uns die Kreuzreliquie zu sagen? Sie erinnert uns mehr als alle anderen Kreuzesdarstellungen daran, dass der Herr für uns am Kreuz gestorben ist, dass sein Leiden und Sterben für uns Grund der Hoffnung und der Freude sind. „Dein Kreuz, o Herr, verehren wir, und deine heilige Auferstehung rühmen und preisen wir. Denn durch das Holz des Kreuzes ist Freude in alle Welt gekommen“ – so beteten wir in der Kreuzwegandacht im GL von 1974. Eine Kreuzreliquie erinnert

uns genau daran, dass Leiden und Tod, seitdem das Leben selbst am Kreuz gestorben ist und den Tod besiegt hat, nicht das letzte Wort in unserem Leben haben, sondern der, der das Leben selbst ist, Jesus Christus. „O Tod, ich werde dein Tod sein“ beten wir in der Vesper des Karsamstages. Das ist unsere Hoffnung und Zuversicht im Angesicht einer Kreuzreliquie.



Reliquiar mit Kreuzreliquie im Kloster Stiepel



Konzertreihe MARIENLOB



12. September, 15:30 Uhr

Kammermusik des 18. Jahrhunderts

mit dem Instrumentalensemble
aus WORT&TON

Für unser Marienlob-Konzert im September hat Erhard Fröhner, der mit seinen WORT&TON-Ensembles schon mehrfach in unserer Reihe zu Gast war, ein kleines Kammerensemble zusammengestellt, das für uns Triosonaten, kleine Concerti und auch einige Stücke mit Sologesang präsentieren wird. Schwerpunkt des Programms ist die Musik des 18. Jahrhunderts; vertreten sind u.a. Stücke von Georg Friedrich Händel, Joseph Haydn und Johann Friedrich Fasch.

10. Oktober, 15:30 Uhr

Musik für Flöte und Marimba mit dem duo mélange

In unserem Oktober-Konzert feiern wir den Geburtstag von Astor Piazzolla nach, der am 11. März 2021 100 Jahre alt geworden wäre. Uns besucht das Leipziger duo mélange mit der ungewöhnlichen Kombination aus Flöte (Almut Unger) und Marimba (Thomas Laukel). Neben Werken von Piazzolla werden unter anderem auch Stücke von Mozart und Beethoven zu hören sein.

Beide Konzerte werden als 3G-Veranstaltungen stattfinden. Es ist keine Voranmeldung nötig, allerdings benötigen Sie entweder einen Impf- oder Genesungsnachweis oder eine aktuelle Testbescheinigung sowie ein Ausweisdokument.

Der Eintritt ist wie immer frei, um eine Spende wird gebeten.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

mehr Informationen:



www.marienlob.de



„ICH SCHON WIEDER...“

Liebe Freunde es Klosters Stiepel!

Wenn Ihnen im schwarz-weißen Gewusel etwas Gelbes in die Augen gestochen ist, dann war es wohl ich... Oder Sie kennen mich schon von früher... Von 2009 bis 2010 war ich schon einmal hier – damals war ich 21 Jahre alt – ursprünglich in der Sakristei, später auch in der Waschküche, schließlich am LKW... Dann ging es wieder zurück nach Österreich, um in meiner Heimatstadt Wien Forstwirtschaft zu studieren und 2011 in Heiligenkreuz meine Feierliche Profess abzulegen. Direkt nach dem Studium an der Universität für Bodenkultur begann ich den Forstverwaltungen Heiligenkreuz und Wasserberg, mitzuarbeiten, bald wurde ich deren Leiter. Schnell kamen weitere Aufgaben hinzu:



Jagdverwalter, Geschäftsführer von vier Kleinwasserkraftwerken, Aufbau von „Klosterwald“ – einer kirchlichen Organisation für Naturbestattungen, Mitarbeit in diversen Gremien, Zeremoniär im Stift Heiligenkreuz und Liturgiesekretär des Zisterzienserordens. Alles in allem ein wenig viel... zu viel. Nun bin ich froh, dass ich von der betrieblichen Verantwortung entbunden wurde und mich in Stiepel ein wenig erholen kann. Wie lange ich hier sein werde weiß ich noch nicht, doch freue ich mich auf jeden Fall darauf bekannte Gesichter wieder zu sehen und neue Menschen kennen zu lernen.

Herzlich, Ihr Fr. Coelestin

Gebetsanliegen des Papstes



Für September 2021

Beten wir, dass wir alle mutige Entscheidungen für einen einfachen und umweltbewusst nachhaltigen Lebensstil treffen und uns über die jungen Menschen freuen, die hierin ganz entschieden leben.

Für Oktober 2021

Beten wir, dass alle Getauften für das Evangelium eintreten, bereit für die Sendung eines Lebens, das die Freude an der frohen Botschaft bezeugt.



Aus der Stiepeler Klosterküche



Liebe Leserinnen und Leser!

Nach einer kurzen Sommerpause meldet sich die Stiepeler Klosterküche zurück. Haben Sie das Hummus-Rezept schon ausprobiert? Vielleicht zu gegrilltem Fleisch oder Gemüse an einem der wenigen warmen Sommerabende? Und wie hat Ihnen die Köstlichkeit aus dem Orient geschmeckt? Ich hoffe doch, gut.

Wenn der Urlaub – wie dieses Jahr – ins Wasser fällt, darf man sich schon mal mit einem Koch- oder Backrezept behelfen. Es kann in uns die Erinnerung an sonnige und warme Urlaubstage im Süden oder Norden wachrufen und uns ein wenig über die verregneten Ferien hinwegtrösten. Für mich ist das z. B. ein Backrezept für ein knuspriges helles Dinkelbrot, das ich „Baltrum-Brot“ genannt habe. Haben Sie schon mal von Baltrum gehört? Ich muss gestehen, dass ich bis vor einem Jahr auch nicht wusste, wo Baltrum liegt. Das hat sich inzwischen grundlegend geändert, als ich als gebürtiger Bayer angefangen habe, den Norden Deutschlands zu entdecken.

Wesentlichen Anteil daran hat unser ostfriesischer Mitbruder im Konvent, P. Ulrich, der aus Leer stammt. Er hatte kräftig Werbung für seine nord-

deutsche Heimat gemacht, und so konnte ich gar nicht anders, als einmal eine Expedition dorthin zu unternehmen. Natürlich nicht allein, sondern zusammen mit P. Ulrich und P. Favian Maria, einem weiteren Nordlicht im Kloster Stiepel. Beide sollten mir auch als Übersetzer zur Seite stehen, denn als Südländer verstand ich beim friesischen Platt nur Bahnhof.



Am 28. Juli 2020 sah ich in Norddeich zum ersten Mal in meinem Leben die Nordsee. Beeindruckend, das Meer so rau und wild. Gleich am nächsten Tag setzen wir mit der Fähre nach Baltrum über.

Es ist die kleinste der ostfriesischen Inseln und liegt zwischen Norderney und Langeoog. Dornröschen der Nordsee wird sie genannt: keine Autos, nur Pferdewagen, ein herrlicher, langgezogener Strand und naturbelassene Dünen. Ein kleines Paradies auf Erden. Für mich war es Liebe auf den ersten Blick. Und so beschloss ich, Anfang September eine ganze Woche dort in einer Ferienwohnung zu verbringen. Bei diesem Aufenthalt probierte ich zum ersten Mal das erwähnte Dinkelbrot aus.

Hier nun das Rezept:
500 g helles Dinkelmehl
270 ml lauwarmes Wasser
2 TL feines Meersalz
½ bis 1 Würfel Hefe
1 TL Rohrzucker
2 EL kalt gepresstes Olivenöl





Das Mehl in eine große Schüssel sieben, in die Mitte eine Vertiefung machen und die Hefe hineinbröckeln. Mit etwas Wasser und dem Zucker einen Vorteig herstellen und ca. 15 Minuten ruhen lassen. Dann das Salz, das Öl und das restliche Wasser hinzufügen und rasch zu einem geschmeidigen Teig verkneten. Diesen nochmals 30 Minuten zugedeckt gehen lassen.

Den Teig auf einer bemehlten Unterlage zu einem Laib formen und in eine ausgefettete Kastenform geben. Mit einem Geschirrtuch abdecken und weitere 20 bis 25 Minuten gehen lassen.

Dann die Oberfläche des Brotes mit einem spitzen Messer zwei- bis dreimal einschneiden. Eine feuerfeste Schale mit Wasser unten in den Ofen stellen (für eine schöne Kruste!). Im vorgeheizten Backofen bei 220°C 30 Minuten ausbacken. Zum Schluss das noch heiße Brot mit Wasser bepinseln.



Es ist ein ganz einfaches Rezept, das aber gerade durch seine Schlichtheit und die Verwendung von Dinkelmehl besticht. Für die hl. Hildegard von Bingen ist ja der Dinkel (*Triticum spelta*) das gesündeste Korn, wenn sie schreibt: „Dinkel ist das beste Getreide und er ist warm, fett, reichhaltig und wohlschmeckender als andere Getreidesorten; er verleiht dem, der ihn isst, rechtes Fleisch und rechtes Blut sowie einen frohen Sinn und Freude im Gemüt des Menschen. Womit immer er gegessen wird, sei es im

Brot oder in anderen Speisen, er ist gut und wohlschmeckend.“ (Physica I,5) Was für ein Loblied auf eine Getreidesorte, die lange Zeit in Vergessenheit geraten war und nun in aller Munde ist!

Aber Vorsicht! Dinkel ist nicht gleich Dinkel. Kaufen Sie bitte das Dinkelmehl nicht im Billigdiscounter. Was dort als Dinkelmehl angeboten wird, stammt oft aus gekreuzten Sorten. Kaufen Sie das Mehl besser bei einer Mühle (z. B. über das Internet), wo Sie sicher sein können, dass Sie Mehl aus reinen, d. h. ungekreuzten Sorten (z. B. Oberkulmer Rotkorn), also Urdinkel, bekommen.



Zurück nach Baltrum. Weil für mich zur Erholung in den Ferien auch das Backen und Kochen gehört – was in einer Ferienwohnung ja problemlos möglich ist –, probierte ich kurzerhand das Rezept aus und war vollauf zufrieden. Der Teig ging gut auf, und das fertige Brot schmeckte wunderbar. So wird dieser erste Ferienaufenthalt auf Baltrum für mich immer mit meinem ersten selbstgebackenen Dinkelbrot in Verbindung bleiben, das seitdem „Baltrum-Brot“ heißt.

In Kürze mache ich mich wieder auf den Weg nach Baltrum. Ich bin schon gespannt, welches neue Rezept ich diesmal entdecken und ausprobieren werde ...

Mit einem fröhlichen „Moin“ aus Stiepel und von der Insel Baltrum grüßt Sie herzlich

Ihr P. Rupert.





PREDIGTREIHE VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST ZUM VATERUNSER - TEIL I – III

I

Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Gewohntes und oft Gebrauchtes verliert oft seinen Glanz. Vielleicht geht es uns im Gebetsleben auch so. Gebete, die wir tagtäglich beten, fließen uns leicht und ohne besonderes Nachdenken von den Lippen.

Besonders betrifft das das Gebet des Herrn. Wie oft beten wir „ein“ Vater unser, und das in atemberaubender Geschwindigkeit.

Dabei sollte uns doch gerade dieses Gebet kostbar sein. Ist es doch die „ipsissima vox christi“, die ureigenste Stimme des Heilandes, der seine Jünger und auch uns dieses Gebet lehrt. Darum möchte ich mit euch über dieses Gebet nachdenken und es betrachten.

VATER

Schon beim ersten Wort können wir ins Stolpern kommen. Vater, das ist eine Anrede. Wir dürfen unseren Gott „Vater“ nennen.



Ja, aber wird uns nicht immer wieder gesagt, dass wir in einer „vaterlosen“ Gesellschaft leben, dass viele Menschen mit dem Wort Vater negative Dinge verbinden, weil sie einen schlechten Vater hatten. Und überdies könne man von Gott überhaupt nicht geschlechterspezifisch reden, denn Gott habe beide Komponenten in sich, also gewissermaßen sei er „Vater“ und „Mutter“.

Wenn wir von Gott als unserem Vater sprechen, so müssen wir das, was wir aufgrund unserer Kultur von „Vater“ und „Mutter“ gelernt haben, hinter uns lassen.

Jesus hat uns Gott als seinen Vater geoffenbart. Im Namen „Sohn“ offenbart sich der Name „Vater“ (Tertullian). Jesus sagt im Evangelium (Mt): „Niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der dem es der Sohn offenbaren will.“

Und auch Paulus sagt es: „Wir haben den Geist empfangen, den Geist in dem wir rufen ‘abba’, Vater.“ Dieses aramäische Wort können wir auch übersetzen mit „lieber Vater“, „Väterchen“ oder auch „Papa“. So dürfen wir unseren Gott – ich möchte fast sagen mit kindlicher Unverschämtheit – ansprechen. Denn durch Jesus sind wir seine Kinder.

VATER UNSER

Das zweite Wort „unser“ ist ebenfalls bedeutsam. Es lehrt uns, dass wir nie alleine beten. Sondern wir beten immer in Gemeinschaft. In der Gemeinschaft aller, die sich zu diesem Vater-Gott bekennen. Mit allen in der Kirche, denn wir sind in diese Kirche hineingetauft. Sie ist der lebendig – geheimnisvoller Leib Christi und so beten wir auch gemeinsam mit dem Haupt „Vater unser“, da wir zu diesem Leib gehören. Ist es nicht tröstlich zu wissen, dass wir nie alleine beten, wenn wir zum Vater beten, dass unser Mittler beim Vater, Jesus, mit uns ruft?

VATER UNSER IM HIMMEL

Wo wohnt Gott? Na klar im „Himmel“. Und wenn ich die Kinder in der Schule frage, wo denn dieser Himmel sei, da zeigen sie natürlich auf das blaue Firmament. Aber dieser Himmel ist nicht der Himmel Gottes. Die Älteren unter euch werden sich noch erinnern, wie Juri Gagarin zur Erde funkte, dass es keinen Gott gäbe, denn er habe die Welt nun umrundet und keinen Gott gesehen. Natürlich kann man Gott nicht im Weltall sehen. Denn der „Himmel“ Gottes ist kein geographischer Ort, sondern ein Seinszustand. Sehr schön definiert der hl. Augustinus den Himmel: „Mit Recht werden die Worte ‘Vater unser im Himmel’ vom Herz der Gerechten verstanden, in dem Gott wie in seinem Tempel wohnt. Darum auch wird der Beter wünschen



und sich danach sehnen, dass der, den er anruft in ihm wohnt.“ (serm. Dom. KKK 2794)



„Gott der Vater“, Giovanni Battista Cima da Conegliano

Liebe Schwestern und Brüder, ihr seht wie viel man allein über den ersten Satz nachdenken kann. Vielleicht werdet ihr inne, wie wichtig dieses „Grundgebet“ ist, es ist wie ein festes Fundament auf dem unser eigenes Beten aufrucht, auf das wir uns stützen können, wenn uns vielleicht selbst einmal die eigenen Worte zum Gebet ausgehen, wir scheinbar keine mehr haben. Darum beten wir das „Vater unser“ immer mit bedacht, dann wird es sich nie abnützen, sondern immer neu sein. Amen.

II

**Schwestern und Brüder
in unserem Herrn Jesus Christus!**

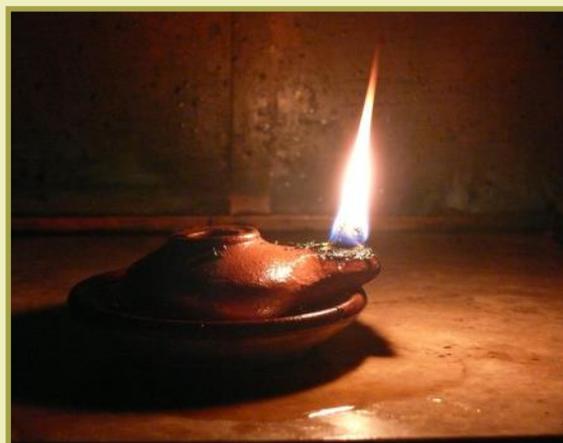
Wenn wir einen Wunschzettel schreiben dürfen, dann schreiben wir doch bestimmt den wichtigsten Wunsch ganz oben hin. Als unser Herr die Jünger das Vaterunser lehrte, hat er es ganz genau so gemacht. Die wichtigste und die



für uns auch am schwersten verständliche Bitte „geheiligt werde dein Name“ hat Jesus ganz nach oben gesetzt.

Merkwürdige Bitte: „...geheiligt werde dein Name...“. Wie können wir armen Menschen Gottes Namen heiligen. Gott ist doch der Allheilige, von dem jegliche Heiligkeit ausgeht, der „Quell aller Heiligkeit“, wie wir im 2. Eucharistischen Hochgebet sprechen.

Bei den Kirchenvätern habe ich nachgelesen und gefunden, dass dieses heiligen eher mit verherrlichen, loben und preisen, gleichzusetzen ist. Gott soll durch uns verherrlicht, gelobt und gepriesen werden. – Das also ist der erste und wichtigste Punkt, die wichtigste Bitte, um die es Jesus geht. Er sagt selbst: „...euer Licht soll vor den Menschen leuchten, damit sie euren Vater im Himmel preisen.“



Wenn das immer so einfach wäre. Da habe ich noch einen schönen Vergleich gefunden. Es ist wie mit einem Türschild, das lange Zeit hindurch übermalt und verrostet ist. Es braucht viel Mühe, um es wieder schön und leserlich zu machen. So soll unser Leben sein wie ein Türschild, ein Hinweisschild, das die Menschen auf Gott aufmerksam macht und hinweist. Wir brauchen solche Schilder, sonst gehen wir fehl.

Aber manchmal ist unser Türschild unleserlich geworden, wir verdunkeln das Bild Gottes, das Bild der Kirche durch unser Leben und die Menschen können Gott nicht mehr loben und preisen.

Aushängeschilder des Lobpreises Gottes sind heilige Menschen, die durch ihr Leben Gottes Liebe und Barmherzigkeit sichtbar machen. Ich denke z. B. an Mutter Teresa. Aber so hat jedes Glied am Leibe Christi die Chance, etwas zum Lob und Ruhm Gottes beizutragen.

Was sagt uns das aber hier und jetzt, wenn wir als konkrete Gemeinde das Vaterunser gemeinsam be-



ten im Gottesdienst. Was heißt das für unsere Mitmenschen, unser Leben? Ganz konkret heißt das, dass es zu wenig wäre eine gut funktionierende Pfarrgemeinde zu sein, die sich um viele innerweltliche Dinge kümmert, wenn nicht auf unserm Wunschzettel ganz oben die Bitte steht: „Geheiligt werde dein Name“, das Mühen darum, dass durch unser Gebet, unsere Arbeit und unser Leben unsere Mitmenschen zum Lobpreis Gottes animiert werden. Aushängeschilder Gottes zu sein. Das kostet Mühe, wer aber bemüht sich nicht darum, dass sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung geht? Jesus hat alles auf sich genommen, damit sein sehnlichster Wunsch sich erfüllt. Er hat uns im Vaterunser den Auftrag gegeben, um die Erfüllung dieses Wunsches zu bitten, und dieser Auftrag bleibt, bis sein Reich kommt. Amen.

III

**Schwestern und Brüder
in unserem Herr Jesus Christus!**

Heute Morgen habe ich beim Frühstück im Radio eine Sendung gehört, bei der mich innerlich ein Grauen gepackt hat. Es ging um ökologisches Leben. Wenn man die Welt retten wollte, dann müssten wir zu einem Lebensstil zurückkehren wie er vor hundert oder mehr Jahren üblich war. Aber das will keiner. Wir leben so wie wir es bisher gewohnt waren. – Nun werden sie sicher meinen, ich hätte mich zum ökologischen Fundi bekehrt oder sich fragen was hat das mit der Predigt zu tun. Irgendwie scheint es mir aber mit dem Thema unserer Betrachtung zusammen zu hängen. Haben wir nicht alle irgendwann schon einmal das Gefühl gehabt, mit der Welt und der Menschheit ginge es rapide bergab und wir selbst tun das unsere noch dazu und können es nicht ändern, weil wir in die Zusammenhänge unlösbar verstrickt sind? Und als Christen, als Kirche uns genau für das Gegenteil einzusetzen hätten?



Da werfen uns dann Kirchenkritiker vor, wir würden die Menschen auf ein besseres Jenseits vertrösten. Besonders, wenn wir bitten „Dein Reich komme“. Haben wir uns schon mal überlegt was diese Bitte im Grunde bedeutet?

„Dein Reich komme“ ist eine Bitte deren Ausmaß unser menschliches Denken überschreitet, da wir um das Kommen des Gottesreiches in unsere Zeit bitten.

Das Hereinbrechen der Wiederkunft Christi jetzt und hier. In der Apokalypse ist es etwas anders formuliert „Marana tha“ – komm Herr Jesus, rufen die Braut und der Geist. Aber das Reich Gottes ist nicht etwas Fernes, Zukünftiges. Es ist mitten unter uns. Es ist angeldhaft in der Kirche da, sie ist nicht das Reich Gottes, sie ist sein Anbeginn.

Aber wie ist das nun wirklich? In weiten Teilen der Welt leben die Menschen auf sehr hohem Niveau, noch größer Teile der Menschheit verarmen. Hängt das alles mit dem Reich Gottes, um dessen Kommen wir bitten, zusammen? Als Christen leben wir in dieser Welt und sind für ihre Gestaltung wesentlich mitverantwortlich. Ja, es ist unsere Berufung, diese unsere Welt zu gestalten, unsere Kräfte für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen, sodass alle Menschen in ihr auf unserem Planeten leben können.

Das Kommen des Reiches Gottes ist in vollem Gange. Es hat sich uns genähert als Christus Mensch geworden ist. Es ist im Evangelium verkündet worden und im Tod und der Auferstehung Christi gekommen, seit dem letzten Abendmahl kommt bei jeder Eucharistiefeier.

Jesus selbst bringt uns im Evangelium einen Vergleich des Reiches Gottes. Er vergleicht es mit einem winzig kleinen Senfkorn, das sich zu einem großen Baum entwickelt, oder mit dem Sauerteig, der eine große Menge Mehl durchsäuert. Man könnte fast sagen kleine Ursache – große Wirkung.



Und m. E. ist das auch so. Das Reich Gottes beginnt im Kleinen, bei mir zu wirken, wenn ich in meinem Leben die Bitte „Dein Reich komme“ ernst nehme. Diese Welt ist vergänglich, doch leben wir in ihr. Ich kann die heute globalisierte Welt als solche nicht



ändern, oder doch in soweit ich mich in meinem Umfeld um Gerechtigkeit und Friede mühe, und damit die Welt ein kleines bisschen besser mache. Vielleicht geht es dann wie mit dem berühmten Stein, der ins Wasser fällt und weite Kreise zieht.

Dann habe ich verstanden was „Marana tha“ – Dein Reich komme, wirklich heißt. Amen.

**Stiepeler
Klosterladen**



ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
und 14.00 Uhr – 18.00 Uhr
Sa 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
So 14.00 Uhr – 17.00 Uhr
Montag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Bitte beachten Sie die geltenden Corona-Regelungen. Vorbestellungen und Abholungen sind aber selbstverständlich auch unter aktuellen Bedingungen möglich.

**FAMILIENGOTTESDIENSTE 2021
MIT 3G-REGEL***

26.09., 24.10. und 21.11.
jeweils um 11.30 Uhr

in St. Marien Bochum-Stiepel

mitgestaltet von unserer Band
Journey to Jah

Herzlich willkommen!



* Bringen Sie bitte Ihren Personalausweis und einen Impf- oder Genesenennachweis oder einen aktuellen Test mit. Grundschüler gelten als getestet, ältere Schüler benötigen einen Schülersausweis.

Katholische Kirchengemeinde St. Marien, Am Varenholt 15, 44797 Bochum-Stiepel

**Beichtgelegenheit
im Zisterzienserklster Stiepel**

Bitte melden Sie sich
an der Klosterpforte!

Montag
Pater Rupert

Dienstag
Pater Elias

Mittwoch
Pater Maurus

Donnerstag
Pater Elias

Freitag
Pater Andreas

Samstag
Pater Thaddäus

Sonntag
keine Beichtgelegenheit

Montag bis Samstag
von 16.45 – 17.30 Uhr

"Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Mt 11,28)

Projektsommer 2021



Zwei Wochen voller Spiel, Spaß und Abenteuer liegen hinter uns und es war wieder mal ein unvergesslicher Sommer mit allen Teilnehmer*innen.

Auch dieses Jahr hat uns ein volles, abwechslungsreiches Programm begleitet.

Begonnen mit unseren Workshops wie Schwedenstühle basteln, D&D spielen, eine Menge Gruppenspiele und mit dem Klassiker "Capture the Flag" sind wir in den ersten Tag gestartet. Begleitet, wie an jedem Tag, von einem leckeren Mittag- und Abendessen unseres Küchenteams, welches dieses Jahr einen besonderen Fokus auf gesunde und fleischarme Mahlzeiten hatte.

Natürlich ist es nicht nur bei diesem Programm geblieben, denn wir waren auch gemeinsam klettern und haben abends Lagerfeuer, auch mal mit Stockbrot, gemacht.

Außerdem konnten wir batikten und bleichen, die Kinder in kleinen Spielen gegen die Leiter antreten lassen, grillen und noch vieles mehr!

Zum Abschluss des diesjährigen Projektsommers haben wir gemeinsam den Gala-Abend gefeiert, dessen Höhepunkt eindeutig die selbst geschriebenen Rap-Lieder der Kinder vom vorherigen Stationsspiel waren.

Natürlich war dieser Sommer nicht der letzte mit euch und wir freuen uns sehr darauf, den Termin für das kommende Zeltlager verkünden zu können. In der Zeit vom 24.07.-07.08.2022 fahren wir gemeinsam unter dem Motto „Wild West“ auf einen Zeltplatz — leider aber nur mit 35 Plätzen (also schnell anmelden sobald es geht).

Wir hoffen, du hast Lust auf einen tollen Urlaub und bist mit dabei. Anmeldungen findest du ab dem 1. Oktober bei uns auf der Homepage oder dann per Mail an kjgstiepel@gmx.net. Natürlich darfst du auch noch Freund*innen mitbringen und ihr könnt euch direkt zusammen anmelden. Wir freuen uns schon sehr auf euch!





Vorträge und Gespräche

AUDITORIUM KLOSTER STIEPEL

Dienstag, 12. Oktober 2021

20.00 Uhr

MIT PUBLIKUM!

Zölibat – Provokation oder prophetische Kraft? Zur biblischen Begründung einer kirchlichen Tradition



Prof. P. Dr. Wolfgang Buchmüller OCist ist Mitglied der monastischen Zisterziensergemeinschaft von Heiligenkreuz. Sein Theologiestudium absolvierte er in München, Heiligenkreuz und Wien. 2015 habilitierte er sich in dem Fach Theologie der Spiritualität bei Prof. Dr. Marianne Schlosser. Seit 2019 leitet er als Rektor die Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz. Seine Vorlesungstätigkeit bezieht sich unter anderem auf die Theologie der Spiritualität und die allgemeine Ordensgeschichte.

In der gegenwärtigen Diskussion über anfällige ‚Reformprojekte‘ der katholischen Kirche wird auch das Leben um des Himmelreiches willen (Zölibat) hinterfragt. Dabei wird der Ruf laut nach einer Entklerikalisierung und einer Entsakralisierung, und zudem werden die biblischen Grundlagen dieser priesterlichen Lebensform in Frage gestellt. Bei näherem Hinsehen zeigt es sich aber, dass die Wurzeln dieser Form der sexuellen Entsagung sehr weit zurückreichen...

Der Vortrag findet als **3G-Veranstaltung** statt. Es ist **keine Voranmeldung** erforderlich, allerdings benötigen Sie entweder einen **Impf- oder Genesungsnachweis** oder eine **aktuelle Testbescheinigung** sowie ein **Ausweisdokument**, um teilnehmen zu können.

Live-Übertragungen der Vorträge im Internet:

<https://www.youtube.com/sanktmarienstiepel>

Unsere Facebookseite:

www.facebook.com/auditorium.kloster.stiepel/



Impressum

Herausgeber der KN:
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9, 44797 Bochum
Tel.: 0234 / 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de
Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser
Ausgabe verantwortlich:
P. Maurus Zerb OCist
Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt
bei den jeweiligen Autoren.
Satz/Layout: Sandra Evers

Stiepeler Klosternachrichten
Jg. 30 / Ausgabe 274
Zeitraum: September / Oktober 2021
Spendenkonto:
Zisterzienserkloster Stiepel
Bank im Bistum Essen eG
BIC: GENODED 1BBE
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30

DER GLAUBENSWEG MARIENS: BETRACHTUNGEN ZU DEN BILDERN DER BILDSTÖCKE AN UNSERER WALLFAHRTSKIRCHE



In den vergangenen 2 Ausgaben unserer Klosternachrichten haben wir Ihnen die Bildstöcke I-VI an unserem „Glaubensweg Mariens“ näher vorgestellt. In dieser Ausgabe möchten wir die Stationen VII bis XI betrachten.

Die Stationen wurden von dem Künstler Egon Straatmann aus Hattingen gestaltet, die Texte stammen von Pater Walter Kromer, der von 1968 bis 1987 Pfarrer in Bochum-Stiepel war.

VII. STATION: VERFOLGTER GLAUBE

WORT: „Nimm das Kind und seine Mutter und flieh.“



BILD: Flüchtlinge, eine endlose Schar, Kopf an Kopf. Sie bilden eine Straße, einen Strom. Nichts haben sie bei sich, ihr Gepäck ist das Elend und Grauen, das sie umgibt wie die dunkel-violetten Flächen neben und über ihnen. Mitten in diesem Strom deutlich 3 Gestalten: die Hl. Familie.

Die Flucht hat einen Fluchtpunkt: alle Linien laufen auf das goldfarbene Rund. Wie ein Lichttunnel tritt es aus dem Dunkel. Vom Engel her bekommt es seine Deutung: auch er, goldfarben, Zeichen göttlicher Allmacht und Herrlichkeit, weist mit seinem linken Arm auf diesen Ort göttlicher Macht. Die Flüchtenden gehen unter seiner Hand.

GLAUBE: Die Hl. Familie teilt das Schicksal aller Verfolgten. Es gibt nur einen Ausweg: die Flucht. Ihr Glaube bringt sie in die Verfolgung. „Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen.“ (Joh 15,20) Aber der verfolgte Glaube steht

unter der beschützenden Hand von Gottes Engel. Gott selbst hat seine Hand im Spiel. Er macht Geschichte gegen den Anschein. Und so wird Ägypten, das Land der Not und Plagen, zum Land der Zuflucht, der Rettung. „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“ (Mt 2,15) Hinter allem Dunkel der Verfolgung und menschlichen Grauens bricht Gottes Licht auf. Über allen unseren Wegen steht Gottes leitende Hand. In seiner Hand liegt unser Leben, denn er „handelt“ in der Geschichte.

Auch unserer Flucht, Verfolgung, Heimatlosigkeit ist seine Führung zugesagt. Aus Flucht wird Zuflucht.

GEBET: Maria, Schwester aller, die verfolgt werden, erbitte der verfolgten Kirche Mut und Kraft, sich unter der Hand Gottes führen zu lassen.



VIII. STATION: LERNENDER GLAUBE

WORT: „Kind, wie konntest du uns das antun?“



BILD: Jesus lehrt im Tempel. Maria und Josef stehen am Rand des Bildes – außerhalb des Ereignisses. Sie verstehen nicht. Maria greift zu ihrem Herzen in einer Geste des Erschreckens, aber auch des Sich-Zurücknehmens.

Das Bild zeigt die Zuhörer Jesu (von oben nach unten):

- der leere Stuhl, Zeichen für den, der längst gegangen ist
- der nachdenkliche Hörer, aber halb abgewandt
- der erschreckt Zuhörende, der sich mit gekreuzten Armen sperrt
- der besorgt oder skeptisch Zuhörende mit der Sorgenfalte auf der Stirn
- der mit offenem Gesicht Zuhörende
- der nachdenklich Zuhörende, der zuzustimmen scheint

GLAUBE: Maria versteht nicht. Sie hat nur äußerlich ihr Kind wiedergefunden. In Wirklichkeit hat sie es „verloren“ an den himmlischen Vater. Aber so weit ist ihr Glaube noch nicht gewachsen. Und so bleibt sie draußen, draußen im Bild und drau-

ßen in diesem Geschehen. Aber sie bewahrt die Antwort liebevoll in ihrem Herzen. Die Hände, die zum Herzen greifen, drücken beides aus: Erschrecken und die Bereitschaft, ihren elterlichen Anspruch zurückzunehmen. Es ist der Glaube, der bereit ist, zu lernen, indem er Gottes Wort im Herzen bewahrt und bedenkt. Ist mein Glaube auch ein lernender, loslassender Glaube? Auf welchem Stuhl unter den Zuhörern sitze ich?

GEBET: Maria, Schwester aller, die Christus verlieren, erbitte uns einen Glauben, in dem wir Gottes Wort demütig in unserem Geist aufnehmen; einen Glauben, der sich nicht beirren lässt, ganz gleich, ob wir Gottes Nähe oder Ferne erfahren.

IX. STATION: WERKTÄTIGER GLAUBE

WORT: „Dann kehrt er mit ihnen nach Nazareth zurück.“

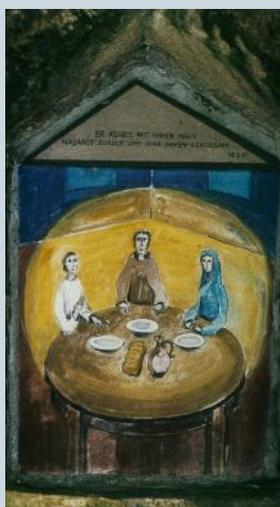


BILD: Das Bild zeigt das Wesentliche: das Haus, die Familie, das Nötigste zum Leben – Essen und Trinken – und einen Lichtkreis, in dem sie leben.

GLAUBE: Nazareth: Das sind 30 Jahre Alltag: Sorge um das tägliche Brot, die Familie. Der Alltag mit seinen Freuden und Sorgen.

Nazareth – das ist der harte Kontrast zu den Ereignissen bei der Verkündigung und Geburt: hier geschieht nichts, keine Wunder, keine Engel, keine Auffälligkeiten, nichts Außergewöhnliches. Der Alltag mit seiner Alltäglichkeit und Banalität hat sie eingenommen.

Nazareth – das ist der Glaube Mariens, dass Gott ihnen in diesem Kind gehorsam ist. Nazareth – das ist der Glaube, der den Alltag und die Alltäglichkeiten aushält; der Glaube, der begreift, dass Gott sich im Alltäglichen verbirgt und offenbart; der Glaube, der versteht, dass auch hier Gottes Wille geschieht.

Nazareth – das ist werktätiger Glaube.

Ist das auch unser Glaube? Ein werktätiger Glaube, der die Arbeit nicht scheut, der geduldig und treu zu seinem Auftrag stehen kann, der ohne Wunder auskommt, der Gott auch in der täglichen Arbeit und Sorge und Freude entdeckt? Ein Werktagsglaube, nicht nur ein Sonntagsglaube?

GEBET: Maria, Schwester aller, die sich dem Willen des Vaters öffnen, du hast Gott in der Alltäglichkeit und im Alltag von Nazareth gedient. Hilf uns, Arbeit, Beruf und öffentliches Leben aus dem Glauben zu gestalten.



X. STATION: HINGEBENDER GLAUBE

WORT: „Maria stand unter dem Kreuz. ... Frau, siehe dein Sohn.“



BILD: Maria steht unter dem Kreuz. Sie streckt die Arme aus zum Kreuz und zu den Menschen auf der anderen Seite des Kreuzes. Ihr gegenüber steht eine endlose Schar von Menschen. Menschen ohne Gesicht und Gestalt. Das blutrote Kreuz ist Ausdruck von allem Kreuz und Leid dieser Menschen. Das Rot des Kreuzes überfließt sie. Sie haben mit ihrem eigenen Kreuz teil am Kreuze Jesu.

GLAUBE: Maria stand unter dem Kreuz. Sie steht zu ihrem Jawort, zu ihrer Berufung. Sie steht zum Gekreuzigten. Das Kreuz Jesu ist das Schwert, das ihre Seele durchdringen sollte. Der Schmerz der Glaubensprüfung ist das Schwert. Und so erfordert die Todeshingabe Jesu auch ihre ganze und tiefste Glaubenshingabe. Sie streckt die Arme aus, als wolle sie das Kreuz annehmen, als wolle sie das endlose Herr von gequälten Menschen annehmen. In ihrem Glauben lässt sie sich hingeben an die ihr anvertrauten Menschen

Wie ist mein Glaube? - Habe ich die Bereitschaft, mich unter das Kreuz Jesu führen zu lassen? Bin ich bereit, mich hinzugeben an den Willen des Vaters und an die leidenden Menschen?

GEBET: Maria, Schwester aller, die unter dem Kreuz aushalten, erbitte allen, die im Schatten des Kreuzes stehen, den Glauben, standzuhalten. Erbitte uns die Kraft, uns hinzugeben an den Willen des Vaters und an die leidenden Menschen.

XI. STATION: UMSTÜRZENDER GLAUBE

WORT: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und richtet die Unterdrückten auf.“



BILD: Rechts sehen wir die Stolzen, die Mächte und Machthaber dieser Welt: oben die Nationalfahnen, Zeichen der nationalistischen Mächte, die vier dunklen Gestalten, Zeichen für die anonymen, gesichtslosen Mächte der Entfremdung; Fernsehen und Telefon für die Macht der Medien; die Mächtigen auf der Karriereleiter. Über ihnen der Weltenrichter Christus mit zurückweisendem Arm. Links die Unterdrückten: die am Boden liegen, an die Wand gedrückt werden, vor Scham ihr Gesicht bedeckend, in Schmerz und Kummer aufschreien, die aus dem Elend allein nicht hochkommen und die Arme nach Hilfe ausstrecken. Aus dieser Gruppe kommt Maria. Sie ist eine von den Niedrigen, aber von Christus erhöht zum Zeichen für alle.

GLAUBE: So wie im Magnifikat sieht die Urkirche Maria: die prophetische Frau, die engagiert Zeugnis ablegt für den Umsturz der Gottesherrschaft. Das Magnifikat Ma-

riens ist Ausdruck eines umstürzenden Glaubens, der die Perspektiven des Gottesreiches freilegt gegen die Stolzen, die Mächte und Mächtigen diese Welt.

Es sind die Perspektiven für die Kirche heute. Sie soll die Anliegen Gottes zu ihren eigenen machen und in einem umstürzenden Glauben den Mächten dieser Welt widerstehen.

GEBET: Maria, Schwester aller, die wider alle Hoffnung hoffen, erbitte der Kirche den Geist Jesu, dass sie sich, wie er, allen Mächten, die den Menschen erniedrigen, widersetzt und für die Unterdrückten einsteht.



HEILIGES ZUM MONAT OKTOBER: MARIENERSCHEINUNG IN FATIMA

Im Rosenkranzmonat Oktober gedenken wir besonders der Erscheinungen Mariens in Fatima.

Seit dem 19. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Aufklärung, gibt es viele Wallfahrtsorte, die auf eine Erscheinung Mariens zurückgehen. Erscheinungen der Gottesmutter hat es auch schon in früheren Jahrhunderten gegeben, viele Legenden erzählen uns davon. Gerade aber seit den Zeiten der Aufklärung scheinen diese Erscheinungen Mariens gehäuft vorzukommen.

Beginnend 1832 mit der Erscheinung Mariens in der Rue de Bac in Paris, La Salette 1846, Lourdes 1858, Philippsdorf 1866, Beauraing 1932 und Banneux 1933.

In Fatima erschien die Gottesmutter, wie bei den anderen Erscheinungen auch, Kindern, einfachen Hirtenkindern. Gott erwählt das Schwache in der Welt, um das Starke zuschanden werden zu lassen.



Die drei Hirtenkinder Lúcia, Francisco und Jacinta – aufgenommen nach den Erscheinungen

Die Erscheinungen fanden zwischen dem 13. Mai und dem 13. Oktober 1917 statt, also im letzten Jahr des ersten Weltkrieges. Am letzten Erscheinungstag sahen nicht nur die Kinder, sondern auch viele Tausend Menschen ein Sonnenwunder, nachdem es den ganzen Tag in Strömen geregnet hatte.

Was ist die Botschaft von Fatima. Wenn wir es ganz einfach nehmen, sagt Maria nichts anderes als Johannes der Täufer oder Jesus selbst. Bekehrt euch, glaubt an Gott, haltet die Gebote. Sie bittet darum im Rosenkranzgebet das Leben ihres Sohnes zu meditieren, als Mittel und Hilfe der Umkehr. Gerade in der damaligen Zeit des ersten Weltkrieges, des revo-



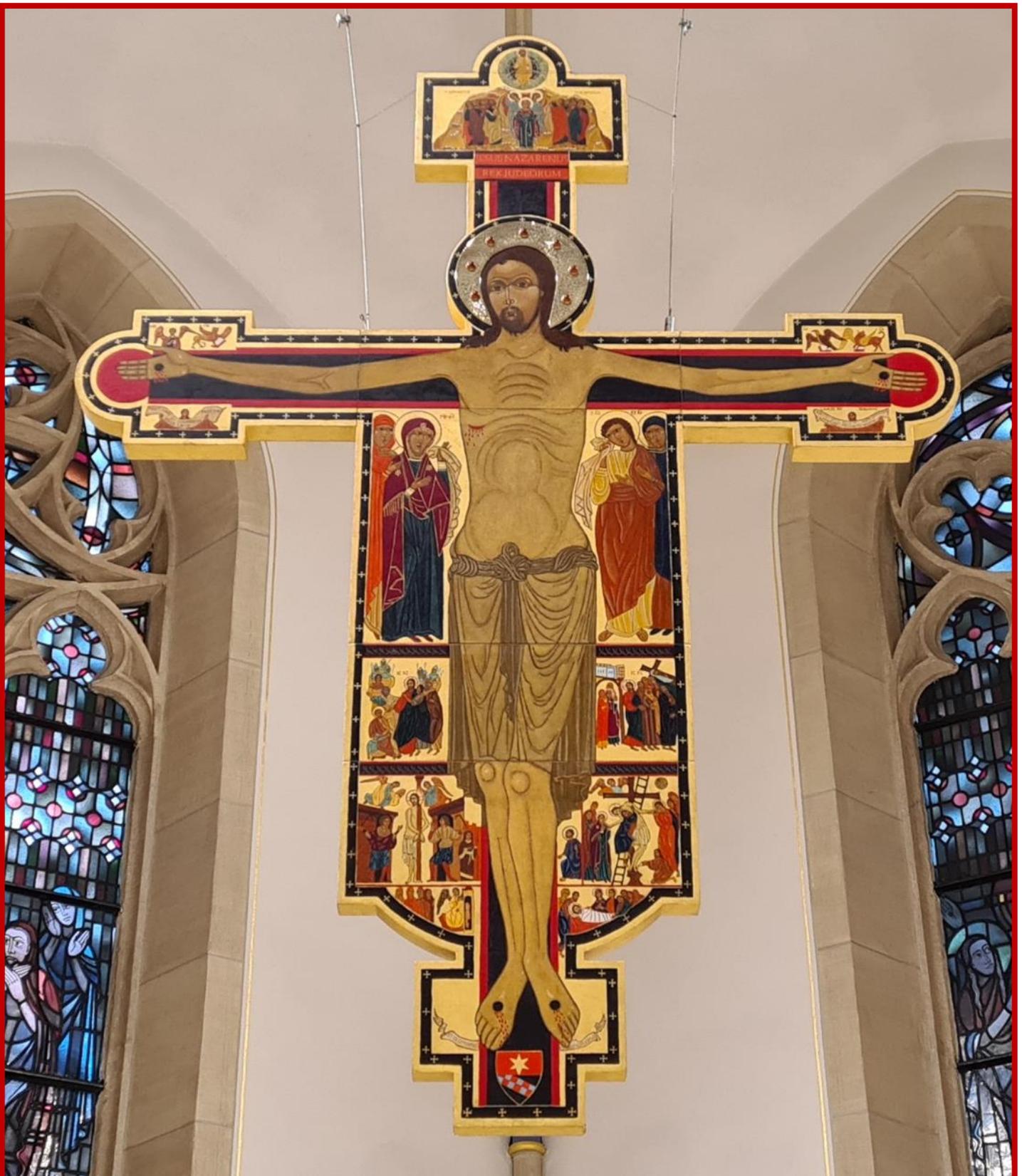
Die Basilika Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz in Fatima

lutionären Umsturzes der Weltordnung und bis heute bleibt der Ruf Mariens die Botschaft des Evangeliums ernst zu nehmen aktuell.

Das Schwache hat Gott erwählt... die Hirtenkinder Jacinta, Francisco und Lucia hatten viel zu erdulden. Ihre Familien, der Pfarrer des Ortes waren zuerst sehr skeptisch und bezweifelten ihre Berichte. Ähnlich wie bei Bernadette in Lourdes unternahmen die staatlichen Obrigkeiten, die kirchenfeindlich gesinnt waren, alles Mögliche, um die Kinder einzuschüchtern. Aber Gott verlässt jene nicht, die auf ihn vertrauen, so auch die drei Hirtenkinder.

Papst Johannes Paul II. sprach Jacinta und Francisco noch zu Lebzeiten von Sr. Lucia heilig.





Allmächtiger Gott,
deinem Willen gehorsam, hat dein geliebter Sohn
den Tod am Kreuz auf sich genommen, um alle Menschen zu erlösen.
Gib, dass wir in der Torheit des Kreuzes deine Macht und Weisheit erkennen
und in Ewigkeit teilhaben an der Frucht der Erlösung.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet am Fest Kreuzerhöhung, 14. September